

Frankreich:

Der Al Kaida-Killer Mohamed Merah hat antijüdische Gewaltakte beflügelt, aber einer seiner Brüder kämpft gegen Judenhass

Seit den Morden in einer jüdischen Schule in Toulouse durch den Al Kaida-Anhänger Mohamed Merah häufen sich antijüdische Übergriffe in Frankreichs städtischen Randvierteln. Innenminister Valls konstatiert: „Dieser Antisemitismus entsteht in unseren Vorstädten“. Und Präsident Hollande betont: „Die Sicherheit der Juden ist nicht Sache der Juden sondern aller Franzosen“.

VON DANNY LEDER, PARIS

„Endlich wird darüber gesprochen“, sagt David Serfati und fragt im selben Atemzug: „Aber nützt das was?“. Weil er immer wieder beschimpft, manchmal angespuckt und bedroht wurde, trägt Serfati, ein junger orthodoxer Pariser Jude sein religiöses Käppchen nicht mehr auf der Straße. Wie so manche seiner Glaubensgenossen registrierte er mit einer Mischung aus Dankbarkeit und Pessimismus die kürzliche Aufmacherstory des Magazins *Nouvel Observateur*: „Antisemitismus, was man nicht zu sagen wagt“.

Aus dem Ausland betrachtet mag der Titel zu Missverständnissen Anlass geben. In Frankreichs Mehrheitsgesellschaft ist Judenhass kaum mehr erkennbar. Auch die Rechtspartei „*Front national*“ unter Marine Le Pen hat diese Variante der Vorurteile längst abgestreift und die Juden zum integralen Bestandteil der Nation erhoben.

Die Gefahr für Frankreichs Juden kommt fast ausschließlich von Jugendlichen aus arabisch-nordafrikanischen und afrikanischen Familien mit muslimischen Glauben, und da auch wiederum von einer kleinen Minderheit in städtischen Randvierteln. Und gerade deswegen scheuen Journalisten, Lehrer oder Lokalpolitiker manchmal vor allzu viel Aufsehen um anti-jüdische Taten – wollen sie doch der Stigmatisierung der Muslime keinen weiteren Auftrieb

Schüler weigerten „Juden zu bemitleiden“. Allerdings nahmen wiederum etliche Lehrer, darunter so manche Muslime, diese Zwischenfälle zum Anlass, um in ihren Klassen anti-jüdischen Bemerkungen, gehässigen Anspielungen und der Verharmlosung der Judenverfolgung durch das NS-Reich konsequent und mit pädagogischem Sachverstand entgegen zu treten.

Innenminister Manuel Valls ist sich der Gefahr bewusst: „Mich beunruhigt der Antisemitismus, der sich aus dem Radikalismus nährt, der in unseren Vorstädten entsteht. Man sieht das schon ab der Schule, wenn ein Bub seinem Professor sagt, sein Feind sei der Jude. Ich Sorge mich wegen der Bilder, die die Satelitten-Antennen übertragen“, meint Valls, selber Ex-Bürgermeister einer Vorstadt, in Anspielung auf arabische TV-Sender.

In die selbe Kerbe schlug Präsident Francois Hollande in seiner Ansprache am Sonntag 22.Juli, beim Gedenkakt für die erste antijüdische Groß-Razzia in Paris unter der deutschen NS-Besatzung im Juli 1942, bei der 13152 Juden, darunter 4115 Kinder, ausschließlich von französischen Polizisten festgenommen worden waren, um anschließend in die Vernichtungslager nach Osteuropa deportiert zu werden: „Wie damals starben auch vor vier Monaten in Toulouse Kinder, weil sie Juden waren“, sagte Hollande.

Der Präsident bezeichnete die damalige, beflissene Beihilfe des französischen Kollaborationsregimes zur Judenverfolgung als ein „Verbrechen, das in und durch Frankreich begangen wurde“, und einen „Verrat an den Juden, die Frankreich vertraut und die Republik geliebt hatten“. Deshalb sei „die Shoah keine Geschichte des jüdischen Volks, sondern unsere (Frankreichs) Geschichte“, schlussfolgerte Hollande und forderte: „Es darf keine einzige Schule in Frankreich geben, in der die Shoah nicht unterrichtet werden kann. Es darf keine Lehranstalt geben, in der der Unterricht über die Shoah nicht vollständig gehört wird, respektiert wird und darüber nachgedacht wird.“

Hollande weiter: „In Anbetracht dieser Geschichte wird die Republik alle antisemitischen Taten mit größter Entschlossenheit bekämpfen. Genauso wie sie alle Äußerungen bekämpfen wird, die dazu führen könnten, dass sich Frankreichs Juden in ihrem Land unsicher fühlen... Den Antisemitismus verschweigen, vertuschen, erklären, hieße bereits, ihn zu akzeptieren. Die Sicherheit der Juden Frankreichs ist nicht Sache der Juden, sondern aller Franzosen, und ich erwarte, dass diese Sicherheit unter allen Bedingungen und überall garantiert wird. Der Antisemitismus ist keine Meinung, sondern eine Niederträchtigkeit. Überall wo er auftaucht wird er entlarvt und bestraft werden.“

Der Bruder von Mohamed Merah, Abdelghani Merah:

„Habe Antisemitismus nie akzeptiert“

Am 19 März erschoss der 24 jährige *Al-Kaida*-Anhänger Mohamed Merah in einer jüdischen Schule in Toulouse drei Kinder und einen Lehrer. In den Tagen zuvor hatte er drei Soldaten, darunter zwei Muslime, die in Afghanistan gedient hatten, getötet.

Merah stammte aus einer zerrütteten Familie: sein Vater hatte die Mutter misshandelt. Er verließ sie und ihre vier Kinder, als Mohamed fünf Jahre alt war. Dieser wurde Pflegefamilien anvertraut. Nach seiner Rückkehr schlug er die Mutter regelmäßig. Er wurde wieder entfernt und schlitterte in Kriminalität. Er kam in Haft, beging einen Selbstmordversuch. Sein Bruder Abdelkader, 30, gewann ihn für radikalislamische Ideen. Abdelkader ist jetzt wegen des Verdachts auf Mittäterschaft in Haft. Aber ein anderer Bruder, Abdelghani, 35, versuchte sich dieser Fanatisierung zu widersetzen.

Das Magazin „*Le Point*“ organisierte ein Gespräch zwischen Abdelghani Merah und dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinden Frankreichs. Dabei sagte Abdelghani: „Die Wurzel des Hasses (die Mohamed zu seinen Taten antrieb) liegt in unserer Familie, in dem was uns unser Vater vermittelt hat. Als ich erfuhr, dass sich Mohamed in Afghanistan aufhielt, habe ich mich gewundert. Da hat man mich als Ungläubigen bezeichnet, worunter ich gelitten habe. Mohamed ist für seine Handlungen verantwortlich, aber er ist auch indoktriniert worden, vor allem durch seinen Bruder Abdelkader. Ich habe versucht, meinen kleinen Bruder vor diesem Einfluss zu bewahren. Die Behörden wurden informiert, aber sie taten nichts. Die Dschihadisten bedienen sich der Jugend und nützen den Rassismus, den sie erleidet. Man muss aber betonen, dass viele Muslime die Juden lieben. Meine Frau hat jüdische Wurzeln, sie ist die Enkelin von Deportierten, ihre Großmutter trägt eine eintätowierte (KZ-)Nummer. In der Schule wurden wir im Geschichtsunterricht sensibilisiert. Die Leiden der Juden haben mich sehr berührt. Ich habe die antisemitischen Äußerungen in meiner Familie nie akzeptiert.“

Rahmeninfo: Juden & Muslime in Frankreich

Ursprung: Frankreich ist das Land Europas mit den meisten Juden und Muslimen. Die Mehrheit der rund 600.000 Juden und sechs Millionen Muslime stammen familiengeschichtlich aus Ex-Kolonien in Nordafrika.

Nachbarschaft: Juden und Muslime wohnen und arbeiten oft Tür an Tür in städtischen Randvierteln, die Juden sind in den Vierteln aber in der Minderheit.

Nahostkonflikt: Viele Muslime in Frankreich fühlen sich den Palästinensern verbunden, viele Juden haben Verwandte in Israel. Viele Juden aus Nordafrika fanden in Israel eine neue Heimstätte.

Weitere Texte zum Themenkreis *Juden und Muslime in Frankreich* auf:

www.danny-leder.net